

Die Ernte des Jahres 1916.

Ein Mahnwort an die deutsche Landwirtschaft.

Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist die Forderung, die die Lage unserer Volksernährung im Jahre 1916 an die deutsche Landwirtschaft stellt. Daß die Landwirtschaft ihre Aufgabe begriffen hat, kann man bei flüchtiger Durchsicht der Presse leicht feststellen. Von besonderer Bedeutung scheinen uns folgende Ausführungen zu sein, die wir dem Vereinsblatt des Badischen Bauernvereins vom 1. Januar entnehmen:

Der deutschen Landwirtschaft erwächst angesichts der Kriegsnot die ernste Pflicht dafür zu sorgen, daß auch im kommenden Jahre eine reiche Ernte unserm deutschen Volk beschieden werde. Dazu gehört richtige Auswahl des Saatgutes und der zweckentsprechenden Sorten, da jedenfalls in erster Linie für Brotfrucht gesorgt werden muß. Dazu gehört aber auch vor allen Dingen eine richtige Düngung.

Der Landwirt glaube nur nicht, daß er mit der Düngung in diesem Jahre sparen dürfe! Das wäre angesichts der großen Not unseres Vaterlandes eine verhängnisvolle Sparsamkeit, die sich bitter rächen könnte. Nein, gerade im kommenden Frühjahr müssen unsere deutschen Äcker reichlich gedüngt werden, um mit Sicherheit für das nächste Jahr die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Und zwar ist eine Volldüngung unserer Äcker unerlässlich. Denn wie jeder sachkundige Landwirt weiß, muß eine Düngung mit Kali und Phosphorsäure allein wirkungslos bleiben, wenn nicht ein entsprechendes Quantum Stickstoffdünger hinzukommt. Aberdies „ist Stickstoffdünger“ nach dem neuesten Flugblatt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft „fraglos der souveräne Nährstoff, der die Ernten auf der Wehrzahl unserer Böden beherrscht. Wesentliche Schmälerungen der Stickstoffgaben dürften sich also namentlich bei zu dünner Saat schwer rächen“.

Nun aber hat die Kriegslage zur Folge, daß Chilealpeter, von welchem im Jahre 1913 750 000 Tonnen für Düngezwecke in Deutschland gebraucht wurden, sich nicht auf Lager befindet, da jede Zufuhr für die Dauer des Krieges abgeschnitten ist. Dieser ungeheure Ausfall des bisher am meisten verwendeten Stickstoffdüngemittels, wozu fraglos auch infolge Stilllegung vieler Koksöfen ein Mangel an dem bewährten schwefelsauren Ammoniak kommen wird, kann aber zum Glück für unser Vaterland, einigermaßen gedeckt werden, weil wir innerhalb unserer Landesgrenzen in Bayern, am Rhein und in der Provinz Sachsen, drei große Werke haben, welche Kalkstickstoff, das billigste unter den bewährten Stickstoffdüngemitteln, jetzt schon in bedeutenden Quantitäten herstellen. In diesen Werken wird der Stickstoff der Luft auf elektrochemischem Wege nach dem Verfahren von Frank und Caro an Kalk gebunden und als Kalkstickstoff in den Handel gebracht. Die Eisenbahnabteilung des Generalstabes stellt nun auf unsern Antrag allen deutschen Werken im Interesse der Landwirtschaft die für Herbeischaffung der Rohprodukte sowohl, wie für die Abfuhr des fertigen Fabrikats erforderlichen Waggons bereitwillig zur Verfügung. Die Herstellungskosten werden allerdings während der Kriegsdauer etwas höher sein als in Friedenszeiten. Dennoch aber wird der Kalkstickstoff auch während des Krieges das billigste Stickstoffdüngemittel auf dem Markte sein.

Es kann nun der Landwirtschaft nicht dringend genug empfohlen werden, sich sobald als möglich die erforderlichen Mengen Stickstoff für die Frühjahrsdüngung zu beschaffen, die für die Frühjahrsdüngung erforderlichen Quantitäten möglichst schon jetzt zu beziehen und in gut trocknen Räumen bis zum Frühjahr aufzubewahren. Im Frühjahr, vor Erwasen der Vegetation, soll die Kalkstickstoffgabe als Kopfdünger gegeben werden. Der Kalkstickstoff wird demnach in diesem Jahre berufen sein, bei dem unvermeidlich eintretenden großen Mangel an Stickstoffdüngern, der Landwirtschaft eine sehr willkommene Hilfe zu bieten.